Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 4

Artikel: Die zürcherische Seidenindustrie, ihre Webschule und der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schenken, besorgten die Verpackungen und die Expeditionen. In der allgemeinen Verwirrung wurden viele Waaren zur sofortigen Lieferung doppelt verkauft und beim Geschäftsschluss stellten sich dann die grössten Fehler heraus, während die Lager absolut geräumt waren. An einigen Tagen wurde bis Mitternacht gearbeitet. Das Geschäft in Schwarz, das bereits am Freitag, an dem Tage, an welchem die Nachricht von der schweren Erkrankung der Königin bekannt wurde, begann, setzte mit aller Macht am Montag ein. Als die Grossisten des Morgens in die Stadt kamen, wurden sie vor ihren Geschäftslokalen schon von den Detailleuren erwartet und bald war das durch telegraphische und brieflich aus allen Landestheilen einlaufende Ordres noch mehr belebte Geschäft nicht mehr zu bewältigen. Ebenso ging es in den Fabriken für fertige Kleider, wo alle Maschinen mit voller Kraft arbeiten, um die dringendsten Bestellungen zu erledigen. Sowie die Nachricht von der ernstlichen Erkrankung der Herrscherin laut wurde, liefen überall Depeschen auf sofortige Lieferung bestellter schwarzer Sachen ein. Das Lager an Trauer- und Halbtrauersachen in London war enorm, aber Crêpe und die gangbarsten Kleiderstoffe waren trotzdem bald ausverkauft. Der Nachfrage nach Blousen und Blousenhemden konnten selbst die leistungsfähigsten Häuser nicht entfernt entsprechen. Eine Firma setzte in zwei Tagen 5000 Seidenblousen um und Dienstag Mittag hätten viele Häuser dreimal so viel an billigen Trauer- und Halbtrauersachen, Cachemir-, Alpacca-, Flanell-, Baumwoll- etc. Blousen verkaufen können, als sie auf Lager hatten. Ebenso ging es in Jupons und Kleiderröcken, in denen besonders schwarze Moirés und Morettes verlangt wurden. Schwarze und schwarzweisse Seiden-Jupons wurden viel gekauft. In der Putz- und Handschuhbranche herrschte grosse Kalamität. Montag Morgen fuhren viele Einkäufer nach Paris, um Alles in Schwarz, was sie fanden, aufzukaufen, Blumen und Federn, Bänder, Chiffon, Matrosenhüte gingen enorm. Dienstag Mittag waren viele Handschuhlager, namentlich in den gangbaren Nummern, geräumt."

Der Tod der Königin Victoria hat anderseits für die englischen und speziell für die Londoner Modewaaren- und Konfektionsgeschäfte grosse Uebelstände mit sich gebracht, die sich auf die Grossisten und Fabrikanten ausdehnen. Fast sämmtliche Frühjahrsordres auf farbige Sachen sind, soweit das noch möglich war, annullirt worden, während die schon gelieferten farbigen Stoffe unbenutzt liegen bleiben. Damit der Schaden für die Geschäftswelt nicht zu gross wird, wird von betheiligten Kreisen zur Zeit eine Petition an König Eduard VII. vorbereitet, die den Monarchen um eine Verkürzung der offiziellen Trauerzeit bittet.

Es ist übrigens interessant, zu beobachten, wie sehr der englische Handel unter der Regierung der Königin Victoria gewachsen ist.

Im Jahre 1837 betrug der gesammte Export $85^3/_4$ Millionen Pfund Sterling, im Jahre 1900 $354^1/_2$ Millionen Pfund, der Import betrug 1837 $54^3/_4$ Millionen, 1900 $523^1/_2$ Pfund, d. h. der Gesammthandel hat sich in den 64 Jahren der Regierung der Königin versechsfacht. Den ganz kolossalen Aufschwung, den die Textil-Industrie in diesen 64 Jahren genommen hat, illustrirt am besten die Thatsache, dass die Einfuhr roher Baumwolle von 3,636,489 Centnern (= 112 engl. Pfund) im Jahre 1837 auf $15^3/_4$ Millionen Centner in 1900, die Ausfuhr von Baumwollgeweben von 531 Millionen Yards auf 5034 Millionen Yards gestiegen ist. Wolle wurde 1837 in England selbst $117^1/_2$ Millionen an engl. Pfund an Gewicht gewonnen gegen 141 Millionen Pfund in 1900; importirt dagegen 1837 nur 48 Millionen Pfd., 1900 576 Millionen, und exportirt 1837 2,8 Millionen Pfd., 1900 aber 220 Millionen, d. h. fast 100 mal soviel. Die Ausfuhr wollener Gewebe stieg vom Werthe von 4,6 Millionen Pfd. Sterling auf 16,5 Millionen Pfd. Sterling in 1900, diejenigen wollener Garne von 338,000 Pfd. Sterling auf über 6 Millionen in 1900. Solche Zahlen geben ein ungefähres Bild des mächtigen Aufschwungs Englands.

Die zürcherische Seidenindustrie, ihre Webschule und der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Eine zeitgemässe Studie.

Die Pariser Weltausstellung 1900 hat die zürcherische Seidenindustrie in vortheilhaftestem Licht gezeigt. Wer die Vitrinen mit Seidenstoffen der verschiedenen Länder vorurtheilslos miteinander verglichen hatte, musste der zürcherischen Seidenindustrie das Zeugnis ausstellen, dass sie bezüglich künstlerischer und technischer Ausführung der Fabrikate mit Lyon an der Spitze der seidenindustriellen Länder marschiere. So glänzend dieses Bild gewesen ist, welches man namentlich der Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der bedeutendsten ausstellenden Firmen zu verdanken hatte, so wenig erfreulich war für uns dagegen die an der Weltausstellung gleichfalls ersichtliche Entwicklung der Seidenindustrie in den verschiedenen Ländern, welche bis

anhin immer noch befriedigende Absatzgebiete unserer Textilfabrikate gewesen sind. Währenddem durch Jahrhunderte hindurch die künstlerische und technische Leistungsfähigkeit einer Industrie nur langsame Fortschritte gemacht hatte und wegen der erforderlichen Kunstfertigkeit der Weber gleichsam an eine bestimmte Scholle gebunden war, so sucht man heute mittelst technisch vervollkommnetsten Maschinen und mechanischen Webstühlen überall eine eigene Seidenindustrie zu züchten. Für die Herstellung der gewöhnlichen Gebrauchsartikel der Confektionsbranchen ist ja kein besonders ausgebildetes Arbeitspersonal erforderlich und die verantwortungsvollen Posten werden mit Leuten besetzt, welche sich in der frühern Praxis und an Webschulen die erforderlichen Kenntnisse bereits erworben haben. Ist dann die fabrizirte Waare der bisherigen importirten nicht ebenbürtig, so erfolgen die Hilferufe an die Regierung um Zollerhöhung, welche so lange ertönen, bis die frühere Import- und nunmehrige ausländische Konkurrenzindustrie möglichst lahm gelegt ist.

Für die schweizerische Seidenindustrie, welche im Inlande nur wenig Absatz hat und deren Gedeihen durchaus von der Exportfähigkeit der Fabrikate abhängig ist, sind diese Verhältnisse nichts weniger als angenehm und für die Zukunft geradezu beunruhigend. Fast jedes Mal, wenn die Handelsverträge erneuert werden mussten, ging für die Seidenindustrie wieder eine der noch einigermassen erträglichen Positionen verloren und dass es das nächste Mal besser kommen wird, ist nach bisherigen Erfahrungen kaum zu hoffen. Die jüngste Debatte in der französischen Kammer ist ein nur zu deutlicher Beweis, wie wenig die frühere Denkweise des „Leben und Lebenlassen“ noch Beachtung findet und wie statt dessen wohl überall der Stärkere den Schwächern zu unterdrücken sucht. Unter diesen Umständen müssen die Vorzüge doppelt geschätzt werden, welche die zürcherische Seidenindustrie den Konkurrenzindustrien verschiedener Nachbarländer voraus hat: bessere Organisation, tüchtige Geschäftsleitung, gut ausgebildetes Personal und produktive Arbeiterschaft. Will sie auch in Zukunft ihre gegenwärtige, hervorragende Stufe bewahren, so darf nichts versäumt werden, was in dieser Richtung zur Hebung und Förderung der Leistungsfähigkeit dienen kann. Die Weltausstellung hat gezeigt, dass die Lyoner allen Ländern voraus, in ihren veredelnden Hülfsindustrien eine unvergleichliche Stütze haben, um jedem Bedarf der wechselnden Mode in billigen und geschmackvollen Artikeln jeder Zeit gerecht werden zu können. Sollte bei uns zwischen Fabrikation und Ausrüstung, namentlich inbezug auf Stückfärberei und Stoffdruckerei, noch ein besserer Kontakt erzielt werden können, so wäre das für die gesammte Industrie selbstverständlich ein sehr zu begrüssender Vortheil. Die unbeständige Mode und gegenseitige Konkurrenz drängen immer mehr auf vortheilhafteste Verwendung der verfügbaren Rohmaterialien und auf raschestes, sich ergänzendes Zusammenarbeiten der Weberei und ihrer veredelnden Hülfsindustrien.

In den Rahmen der Industrie gehört auch das Wirken der zürcherischen Seidenwebschule. Sie soll die Zöglinge für die künftige Praxis vorbereiten und ihnen gleichzeitig die nöthigen Kenntnisse in denjenigen Fächern beibringen, welche mit der Textilindustrie künstlerischen und technischen Zusammenhang aufweisen. Ihre Organisation ist der zürcherischen Seidenindustrie möglichst angemessen. Auch hier kann Stillstand nur als Rückschritt angesehen werden. Möge es daher nie an den nöthigen Mitteln fehlen, um die Leistungsfähigkeit der Anstalt den Anforderungen der Zeit und der Industrie entsprechend, auf eine immer vollkommenere Stufe zu heben.

Der grössere Theil der Zöglinge dieser Anstalt hat sich bekanntlich zusammengefunden in dem „Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich“. Aus kleinen Anfängen entstanden, zählt derselbe nach soeben vollendetem, elftem Berichtsjahr etwa 300 Mitglieder. Sie befinden sich in verschiedenartigsten beruflichen Stellungen: Fabrikanten, Direktoren, technische Leiter, Dessinateure und Patroneure, Disponenten, Fergger, Webermeister, Kaufleute etc. Dem Zuge der Industrie folgend, welche sich aus bekannten Gründen nicht an die heimische Scholle fesseln liess, sind auch die Mitglieder des Vereins nach allen Seiten hin zerstreut, wo die Textilkunst eine Stätte gefunden hat. Ihr Bindemittel bildet das Vereinsorgan und der Jahresbericht, dessen jüngstes Exemplar bald zum Versandt kommen wird. Laut Statuten hat sich der Verein als eine Hauptaufgabe gestellt, sein Möglichstes zum Wohle der einheimischen Seidenindustrie beizutragen. Er hat dies in den Jahren seines Bestehens getreulich gehalten; alljährlich sind verschiedenerorts im Kanton Zürich Unterrichtskurse für Personal aus den verschiedensten Branchen unserer Seidenindustrie veranstaltet worden. Durchstreift man die Liste der Kurstheilnehmer, wie sie sich im Laufe der Jahre ergeben hat, so findet man über 400 Angestellte der Weberei, der Färberei, Appretur, Kaufleute etc., welche sich, in Folge dieser günstigen Gelegenheit, neben ihrer Praxis mancherlei mangelnde Kenntnisse ergänzen konnten. Unbestreitbar hat sich der Verein hiedurch

um die Industrie verdient gemacht; den Mitgliedern ist aus der vielen Arbeit nie ein Nutzen entstanden, es ist höchstens das befriedigende Gefühl geblieben, im allgemeinen Interesse der einheimischen Seidenindustrie gewirkt zu haben.

Viele Vereinsmitglieder haben sich mit diesen Veranstaltungen übrigens nie recht befreunden können, weil sie in den Kurstheilnehmern ihre Konkurrenten sehen; trotzdem darf im Interesse der einheimischen Seidenindustrie von dieser traditionell ausgeübten Thätigkeit nicht abgegangen werden. Die Lage der Industrie rechtfertigt diese Unterrichtskurse in genügendster Weise und überdies sind die Befürchtungen bezüglich der vermutheten drohenden Konkurrenz grösstentheils unbegründet.

Eine zeitgemässe Frage im Interesse des Vereins und seiner Mitglieder ist dagegen diejenige, ob nicht gewisse beengende Paragraphen bezüglich Mitgliedschaft aufgehoben und durch weitherzigere ersetzt werden könnten. Diese Angelegenheit ist auch schon behandelt worden und dürfte in Anbetracht seitheriger Erfahrungen neuerdings zur Sprache kommen. Der Verein rekrutirte sich bis anhin bekanntlich nur aus austretenden Schülern der zürcherischen Seidenwebschule, den „Aktivmitgliedern". Lasse man daneben eine neue Klasse entstehen, die man zum Unterschied vielleicht „Freie Mitglieder" nennt. Sie haben eventuell die gleichen Begünstigungen und Verpflichtungen, wie die Aktivmitglieder, dagegen kein Stimmrecht. Es wäre dadurch die Möglichkeit geboten, das innere Vereinsleben viel reichhaltiger auszugestalten, indem man Zuzug aus Kreisen erhalten würde, welche ihre berufliche Ausbildung zum vornherein nicht an einer Webschule holen konnten. Denke man z. B. nur an die erwähnten Hülfsindustrien: die Färberei, Stoffdruckerei, Stückfärberei, Appretur etc., dann die zahlreichen Angestellten der Fabrikations- und Kommissionshäuser, welche sich nur durch die Praxis auf ihre Stufe emporgearbeitet haben. Will der Verein sein möglichstes zum Wohle der einheimischen Seiden-Industrie beitragen und den bisherigen bezüglichen Traditionen treu bleiben, so können die Aktivmitglieder nur dann einen entsprechenden Nutzen für den Verein und sich erwarten, wenn in der erwähnten Weise eine gewisse Freizügigkeit gestattet ist. Ohne sich zu viel zu versprechen, darf angenommen werden, dass dann das Vortragswesen, die Exkursionen an Werth gewinnen werden; es liesse sich namentlich auch das Vereinsorgan infolge grösserer Abonnentenzahl und eventueller neuer Mitarbeiter reichhaltiger ausgestalten. In gutem Kontakt mit der Industrie und der Schule dürften dann die Bestrebungen des Vereins an Bedeutung gewinnen; möge man sich die Sache überlegen. F. K.

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

III. Die Neuzeit.

(Fortsetzung)

Der von Mitte des 16. bis Ende des 17. Jahrhunderts vorherrschende Einfluss Spaniens in Italien führte allmählig zum Niedergang der norditalienischen Städterepubliken und der die Kunst eifrig fördernden Fürstengeschlechter. Italien vermochte daher den alterworbenen Ruhm auf dem Gebiete der Kunst nicht lange mehr zu bewahren und da der 30jährige Krieg (1618—1648) mit seinen Folgen Deutschland auf lange Zeit die Fähigkeiten jeder selbständigen künstlerischen Entwicklung benommen hatte, trat Frankreich als tonangebende Macht an die Spitze der Kunstbewegung. König dieses Landes war damals Ludwig XIV.; seine eifrigsten Bestrebungen gingen dahin, u. A. sein Staats- und Hofleben so glänzend zu gestalten, dass nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa davon geblendet werde. Es gelang ihm längere Zeit und wurde er namentlich durch seinen trefflichen Staatsminister Colbert unterstützt, welcher Kunstgewerbe, Handel und Industrie zu grosser Blüte brachte und dadurch einen nicht geringen Schein von Wohlhabenheit des Landes erweckte. Die grossartigen Bauten und Gartenanlagen der neuen Residenz zu Versailles und anderwärts, die prachtvollen Hoffeste, das zahlreiche Gefolge, welches sich stets um den Herrscher drängte, gewährte seiner Person und seinem Hof einen Glanz, welcher die ganze Welt in Erstaunen setzte und zur Nachahmung anspornte. Frankreich und sein Hof wurden das Vorbild der Eleganz und der Moden; die am französischen Hof geltenden Ceremonien waren das untrügliche Kennzeichen des guten Tones und die französische Sprache die Umgangssprache der Gebildeten. Zu allem diesem kamen die von Ludwig XIV. aufs Freigebigste unterstützten Dichter und Schriftsteller, deren Werke damals in ganz Europa als die unübertrefflichen Muster eines reinen Gechmackes galten und der Zeit Ludwig XIV. den Ehrentitel des „goldenen Zeitalters der französischen Litteratur" erworben haben.

Die Sucht zu glänzen und zu prangen ist auch kennzeichnend für die Kunstschöpfungen unter Ludwig XIV. Das sich allmähiig steigernde Bestreben, durch